

„Ich wusste sofort, dass alles kaputt ist“

Schlossgraben – Radfahrerin erleidet bei nächtlichem Sturz in die Darmbachrinne zahlreiche Knochenbrüche

VON DANIEL BACZYK

In einer warmen Juninacht radelte Silke Hofmann nach einem Biergarten-Besuch über die Erich-Ollenhauer-Anlage heimwärts. Es regnete; Hofmann und ihr Begleiter wollten schnell nach Hause. Beide passierten das Darmstadtium und wollten die Schlossgraben-Straße queren, um am Schloss entlang weiterzufahren. Auf einmal sah sich der vorausfahrende Begleiter um und rief: „Achtung!“ Da war es schon zu spät. Das Vorderrad stürzte ab, Hofmann fiel kopfüber in die Darmbachrinne

„Als ich mit dem Gesicht aufschlug, wusste ich sofort, dass alles kaputt ist“: Nur daran erinnert sich die Dreiundvierzigjährige noch. Dann riss der Film. In der Poliklinik kam sie wieder zu sich. Allein dies ist schon als glücklicher Ausgang zu bezeichnen.

Dabei war das Ergebnis umfangreicher Untersuchungen, das die Ärzte Silke Hofmann später in der Nacht präsentierten, niederschmetternd. „Das Jochbein war gebrochen“, erzählt sie, „weitere Brüche gab es in der Augenhöhle, der Nasen-Nebenhöhle, der Kiefernhöhle, in Oberkiefer und Mittelfinger. Im Ringfinger war eine Sehne gerissen.“

Zweistündige Operation

Bei einer zweistündigen Operation wurden die Frakturen so weit wie möglich gerichtet; eine Kante am rechten Jochbein wird allerdings als schwach sichtbare Erinnerung an den lebensgefährlichen Sturz zurückbleiben.

„Ich habe Glück gehabt in der Nacht“, weiß auch die dreiundvierzigjährige Justizangestellte. „Ich hätte mir das Genick brechen können.“

Alkohol war bei dem Sturz nicht im Spiel. Sie halte sich davon fern, habe nur Wasser getrunken, sagt Hofmann. Die Darmbachrinne vor dem Schlossgraben habe sie in der Dunkelheit bei Regen schlicht nicht gesehen. Ihr Begleiter fuhr über die gepflasterte Querung, sie selbst war ihm ein Stück nach links versetzt gefolgt – zu weit, wie sich zeigen sollte. Sie stürzte mit dem Rad in die 46 Zentimeter tiefe Rinne und krachte mit dem Kopf über den Lenker auf die gegenüberliegende Kante.

Markiert ist der schnurgerade steinerne Darmbach-Simulationsgraben mit seinen vertikalen Seitenwänden und kaum abgerundeten Kanten nur durch einen etwas dunkleren Randstein, weitere Hinweise fehlen. Nachts im Regen, wenn die Konturen verschwimmen, wird die Reaktionszeit für ortsunkundige oder unkonzentrierte Fahrradfahrer knapp.

Nach ursprünglicher Planung sollte in der Rinne Regenwasser vom Dach des Darmstadtiums, angereichert mit Trinkwasser, mit Hilfe von Pumpen zirkulieren und so den Eindruck eines fließenden Gewässers wie des seit Jahrhunderten unterirdisch verlaufenden Darmbachs erzeugen. Die Kosten für den Abschnitt vor dem Kongresszentrum wurden mit 445 000 Euro angegeben. Die Pump-Pläne wurden zeitgleich mit der geplanten Darmbach-Offenlegung aus Kostengründen gestoppt.

Am Freitag stand pfützenartig etwas Regenwasser in der Rinne, die zudem seit jeher von manchen Passanten als Abfall-Entsorgungsangebot betrachtet wird.

Auf eigene
Gefahr

Silke Hofmann denkt nun darüber nach, die Stadt wegen des kaum gesicherten Grabens zu verklagen. „Wie viele Leute sollen da noch reinfallen“, fragt sie aufgebracht. Ärzte hätten ihr gesagt, dass es schon mehrere vergleichbare Fälle gegeben habe.

Im vergangenen Jahr hatte sich ein 35 Jahre alter Mann beim ECHO gemeldet, der ebenfalls mit dem Rad nachts in die Rinne gestürzt war. Er kam mit einer Platzwunde am Kopf davon.

Eine Sprecherin der Stadt sagte am Freitag, die Fläche vor dem Darmstadtium sei für Radfahrer gar nicht freigegeben. Wer dort dennoch fahre, tue dies auf eigene Gefahr.

Entsprechende Schilder sind allerdings vor Ort nicht vorhanden. Radfahrer überqueren den Platz im Minutentakt.

„Es ist sehr bedauerlich, dass die Radfahrer bei der Gestaltung vergessen wurden“, sagt Jörg Urban über die Verhältnisse vor dem Darmstadtium. Doch eigentlich kann von Vergessen nicht die Rede sein, denn der Leiter der Arbeitsgruppe Radverkehrspolitik beim Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) Darmstadt selbst hat während der Planungsphase darauf hingewiesen, dass Radfahrer an dieser Stelle „vernünftig in beide Richtungen fahren können müssen“. Es gebe schließlich einen hohen Bedarf, vom Herrngarten in die Innenstadt zu gelangen. Die aufgemalte Rad-Spur auf der Schlossgraben-Straße kann nur Richtung Karolinenplatz genutzt werden.

Urbans Hinweise wurden missachtet. Auch die ungesicherte Rinne hält er für gefährlich. „Die Radfahrer wurden ignoriert“, sagt er bitter, „wie so häufig in dieser Stadt.“

KOMMENTAR AUF DIESER SEITE